

Deutsche Wacht.

Los von Ungarn.

Der Wiener Montagszeitung „Die Woche“ entnehmen wir folgenden zeitgemäßen in mehrfacher Hinsicht sehr beachtenswerten Artikel über die zu den Verhältnissen in Ungarn, welche zum Bruch treiben, seitens Oesterreichs zu ergreifenden Maßnahmen. Das Blatt schreibt:

Wir haben in unserer letzten Nummer ein unvorsichtiges Wort gesprochen: „Los von Ungarn!“ Man wird es befremdet gelesen haben. Ist es denn möglich, kann dieser Gedanke diskutiert werden? Er muß es! Es ist die heilige patriotische Pflicht jedes Oesterreichers, die kurze Frist, die uns bis zu der unausbleiblichen wirtschaftlichen Trennung führt, zu nützen, uns vorzubereiten, damit wir den Schlag nicht spüren, damit er nur den schuldigen Nachbarn trifft.

Alle, welche die Verhandlungen der verschiedenen Regierungen gesehen und welche schließlich das Resultat derselben, den vorliegenden Ausgleich, sehen, müssen sich mit Entschiedenheit sagen: Dieser Ausgleich war der letzte! Das wird nicht nur von leichtsinnigen Hehern, nein, von genauen Kennern der Sachlage, von vorsichtigen Politikern erkannt. Diese Erkenntnis ist aber unendlich wertvoll, sie bildet den Angelpunkt zur Gesundung unserer Monarchie!

Jedes Gift wirkt, entsprechend verwendet, als Medizin! Der Kampf gegen Ungarn hat Oesterreich zerklüftet, der Kampf gegen Ungarn kann es wieder einen. Er kann aber mehr! Er wird in Ungarn jene Partei vernichten, die dem Volke einredet, Ungarn könne als Staat allein existieren, ohne die Weltstellung zu verlieren, und allein eine großzügige Handelspolitik betreiben. Dadurch werden wieder Realpolitiker an das Ruder kommen, welche mit Oesterreich einen vernünftigen Ausgleich schließen und sei es durch eine Reichsteuer, sei es durch leicht zu berechnende Matrikularbeiträge dem aufreibenden pro obisch sich erneuernden Bruderkrieg ein Ende bereiten.

Vor 40 Jahren.

Eine Erinnerung an Peter Hofegger.

Es war anfangs der Sechziger-Jahre des verfloffenen Jahrhunderts, als ich in Graz an der „st. st.“ — so wurde kurz damals die steiermärkisch-sländische Oberrealschule benannt — meinen Studien oblag und in lernfreien Stunden gerne „Verseln“ drehete, wozu ich durch mein Vefestück veranlaßt wurde, in welchem es hieß: „Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu!“

Da ich mich nun als „st. st.“ Realschüler mehr als ein Schuhmacher dünkte, so glaubte ich mich auch berechtigt, aus profaischen Stoffen „Absätze“ — „S'keln“ zu schaffen, mit denen man „aufrereten“ konnte.

Da las ich eines Tages in der Grazer „Tagespost“ vom Chefredakteur Dr. A. v. Svoboda einen Aufsatz, in welchem er die ersten literarischen Erzeugnisse eines Bauernburschen lobend besprach und denselben der allgemeinen Aufmerksamkeit empfahl. Derselbe rigne sich gegenwärtig in der Grazer Handelsakademie die nötigen Kenntnisse zu seiner Fortbildung an und berechtige zu den schönsten Hoffnungen in der Literatur auf dem Gebiete des Volkslebens. Er sei ein ehemaliger Schneidergehilfe aus Apl, einem Bergdorfe bei Krieglach in Obersteiermark und führe den Namen Peter Hofegger —

In Oesterreich aber würde das „Los von Ungarn“ zu einem Schlachtrufe, der alle Nationen zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind verbündet. Und die deutschen Oesterreicher als einziges Volk, das heute bei uns nicht national, sondern sich als „Oesterreicher“ fühlt, es würde und müßte in diesem Kampfe die Führung übernehmen.

Wir müßten unsere Grenze gegen die ungarischen Agrarprodukte sperren und unsere Konsumkraft an Brotfrüchten und Schlachtvieh jenem Staate zunuge machen, welcher hiefür unsere Industrieprodukte übernimmt. Oesterreich muß natürlich seine Industrie bis zum Augenblicke der Einrichtung des Zollschranken an der Leitha auf die Bedürfnisse des neuen Käufers einrichten und der Wechsel wird sich fast ohne Stoß, ohne bedeutendere Schädigungen vollziehen.

Nicht so in Ungarn; für Agrarprodukte ist bei der übermächtigen Konkurrenz des kanadischen, sibirischen und russischen Getreides und in der Zeit der steigenden Agrarzölle keine Abnehmer, auch wenn man hiefür einen Markt für Industrieprodukte zu bieten vermöchte. In Ungarn würde infolgedessen ein Krach entstehen, dessen Größe gar nicht abzusehen wäre. — Wir wollen an der Hand der letzten Zwischenverkehrs-Statistiken die ungeheure Wichtigkeit des österreicherischen Marktes für den ungarischen Produzenten beleuchten.

Der Warenverkehr zwischen Oesterreich und Ungarn zeigte in den letzten drei Jahren (exklusive Edelmetalle und Münzen) folgende Entwicklung:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	in Millionen Mr.-Str.	in Werten von Mill. K	in Millionen Mr.-Str.	in Werten von Mill. K
1900	50.9	921.7	22.1	885.2
1901	47.6	901.6	23.1	873.9
1902	47.9	944.5	22.3	873.8

Das wirkte wie ein Funke ins Pulverfaß auf mich ein, und ich beschloß nun, es diesen „Schuh- und Kleidermachern“ gleich zu tun.

Und sogleich wurde das Gedichtlein verfaßt:

Was ein Schneider kann und Schuster —
 Nach' es nach nach ihrem Muster —
 Jenem, wie er's fädelt ein,
 Diejem seine Stieflein! —

Also galt es für mich vor allem, die Bekanntheit dieser „Mustergefallen“ zu machen, und da mir der Schneider näher „lag“ als der Schuster, so wollte ich mir diesen zuerst „einfädeln“, wie man's macht, damit es „stichhältig“ bleibt.

„Aber, mein Gott, so ganz allein zum „Waldbauernhuben“ oder jetzt vielmehr schon Handelsakademiker zu gehen, schien mir doch zu gewagt, und so sah ich mich also um Hilfskruppen um, den bedeutungsvollen Gang mit „Bedeckung“ zu tun.

Die fand ich nun bald in meinen lieben Jugendfreunden, einem Gymnasiasten und einem Handelsakademiker, welche beide heute hochgeachtete Stellungen in Graz bekleiden und sich vielleicht noch dunkel an den „Gang zum Waldbauernhuben“ erinnern werden, dessen Einzelheiten mir indessen noch lebhaft in Erinnerung stehen.

Nach eingezogenen Erkundigungen wohnte unser „Held der Feder“ in der Grabenstraße am Ende des „kleinen Glacis“ in einem Hause mit

Die Handelsbilanz war also für Oesterreich in den letzten drei Jahren passiv, im Jahre 1902 mit 70.7 Millionen K. Nach den Berechnungen des ungarischen statistischen Amtes, das niedere Handelswerte zur Grundlage nahm, beträgt das Passivum nur 53.5 Mill., doch besteht kein Grund, nicht die österreicherischen Ziffern für richtiger zu halten. Die systematische Warengruppierung für das Jahr 1902 zeigt, nach Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten geordnet, folgendes Bild des Warenverkehrs:

	Einfuhr aus Ungarn:		Ausfuhr nach Ungarn:	
	1901 Mill. K	%	1902 Mill. K	%
1. Rohstoffe	520.6	57.7	571.5	60.5
2. Halbfabrikate	59.9	6.7	8.3	5.2
3. Ganzfabrikate	321.1	35.6	314.7	33.3

Man ersieht aus diesen Ziffern, daß Ungarn nicht nur eine ungeheure Getreide- und Viehmenge, sondern auch zahlreiche Produkte seiner künstlich gepflegten Industrie bei uns importiert. Es sind hier insbesondere unsere Textilindustrie, dann die Eisen-, Glas-, Papier- und die chemische Industrie, welche unter der neuen Konkurrenz zu leiden haben.

Die größte Bedeutung besitzen natürlich die Agrarprodukte. Die Einfuhr aus Ungarn in den drei Getreidesorten (das Mehl auf Getreide umgerechnet) betrug 28.8 Prozent des gesamten ungarischen Erntergebnisses und 90 Prozent des gesamten Zerealien-Exportes Ungarns, und das zu den durch das gemeinsame Zollgebiet geschützten Monopolpreisen, die ja im Auslande auch nur annähernd zu erzielen gewesen wären. An Schlachtvieh, Pferden, Eiern, Milch u. s. w. wurden Werte von 237 Millionen Kronen importiert.

grünen Jalousien, und wenn er zu Hause, seien die Läden offen, geschlossene Jalousien hingegen bedeuten Abwesenheit des Bewohners — im Sommer natürlich, denn im Winter wurden dieselben überhaupt entfernt und durch „Winterfenster“ ersetzt.

Und unser „Feldzug“ konnte ja nur in der sommerlichen Ferienzeit unternommen werden, da wir während der Schulzeit ja nicht abkommen konnten.

Also wurde vereinbart, daß abwechselnd einer von uns täglich das Haus mit den „grünen Jalousien“ zu beschleichen habe und bei vorgefundenen „offenen Visieren“ die anderen zwei Verbündeten sofort zu „alarmieren“ habe, um viribus unitis den „Sturm“ zu wagen.

Nach mehrmaligen vergeblichen Rekognoszierungen kam endlich eines schönen Morgens der freudige Alarmruf: „Auf zum Hofegger, er ist zu Hause, das „Visier“ ist offen!“

Also nach kurzem Kriegsrat — ob wir alle drei oder nur ich allein als der „Angreifer“ hinaufgehen sollte — wurde beschlossen, daß die beiden Freunde beim Haustore zu warten hätten, bis ich wieder zu ihnen stoße, eventuell den Ruf „zur Vorrückung“ hörbar würde, falls dem „Angreifer“ etwas „Menschliches“ passieren sollte.

Also geschah es.
 Noch klopfenden Herzens stieg ich die Treppe in den ersten Stock zu meinem Ideal empor und

Es ist dabei zu bedenken, daß die österreichische Landwirtschaft für die Gemeinsamkeit jährlich zirka 140 Millionen Kronen zahlt, denn die Agrarzölle sind für unsere Landwirtschaft in Anbetracht der übermächtigen transleithanischen Konkurrenz bedeutungslos. Dr. Julius Bünzel sagt in einem ausgezeichneten Buche „Studien zur Sozial- und Wirtschaftspolitik Ungarns“: „Wenn man auch nur die Hälfte des dem Zollauslande gegenüber bestehenden Zollsatzes an der Grenze gegenüber Ungarn einheben würde, so würden die Preise für landwirtschaftliche Produkte in Oesterreich derart steigen, daß sich die Rente der österreichischen Landwirtschaft jährlich um zirka 100 Millionen Kronen erhöhen würde.“ Dazu würde es allerdings nicht kommen, da ja unsere Grenze nach einer anderen Seite hin geöffnet werden müßte.

Bei Errichtung der Zollschranken an der ungarischen Grenze würde also Ungarn eine überschüssige Warenmenge im Werte von nahezu einer Milliarde Kronen bleiben, für welche keine Abnehmer da sind! Bedenkt man, daß darunter die Landwirtschaft, also die kapitalschwächsten Kreise mit weit mehr als 500 Millionen Kronen beteiligt ist, daß dieselbe für ein Viertel ihrer Produkte keinen Markt mehr hat, so kann man sich die furchtbare Krise vorstellen, die das Land erschüttern würde. Und die hungernden Bauern, deren erbangestammtes Haus und Hof unter den Hammer kämen, sie würden die Abgeordneten, welche diese Katastrophe heraufbeschworen, mit Feuer und Schwert aus den Wahlkreisen verjagen und ihre Partei würde nur mehr mit Fluch genannt werden.

Daß bei einer solchen Krise so und so viel Existenzen zugrunde gehen, ist unvermeidlich. „Wo man Bäume fällt, fliegen Späne“, sagte Bismarck anlässlich der Pazifizierung des Reichslandes. Daß auch durch Rückströmen der 700 Millionen Kronen ungarischer Titres, die sich in unseren Händen befinden, ein Sturz der ungarischen Rente erfolgt, ist von uns aus nicht zu bedauern. Die Herren werden aber zu kostspieligen, nationalen Spielereien weniger Geld haben, wir aber mehr, um die Bank wieder voll und ganz in unsere Hände zu bekommen.

Nun ist der Augenblick gekommen, man hat ein einigendes Wort für Oesterreichs Völker: „Auf zum Kampf! Los von Ungarn!“

Slovenische Zeitungsstimmen.

Dummheit und Niedertracht. Wir haben in einer der letzten Nummern den „Slovenec“ geübt, der sich furchtbar darüber aufhielt, daß das Cillier Stadtmagistrat den slovenischen Gemeinden Altkon-

wagte es endlich, schüchtern an die Tür zu klopfen — nichts, kein Öffnen; nach wiederholtem, etwas energischerem Pochen endlich hörte ich das Geräusch sich nähernder Tritte — da — o höllische Angst — ergriff ich das Hasenpanier — oder war es vielleicht das „Vampenfieber“ bei meinem ersten Auftreten als „Dichterkollege“ — ich flog atemlos die Stiege hinunter wie ein von der Tarantel Gestochener und rief meinen „Verbündeteten“ die inhaltschweren Worte zu: „Die Hausmeisterin —!“ um meine Feigheit zu bemänteln.

Wir „zerstreuten“ uns sofort nach verschiedenen Richtungen — der eine ging in die Leechgasse, der zweite auf den Dummelplatz und ich versteckte mich auf einer Bank am Schloßberge, Grabenseite, und blickte mit von Tränen umflorten Augen auf das Haus mit den grünen Jalousien, vor dessen berühmten Einwohnern ich so schmählich die Flucht ergriffen hatte.

Wie hätte ich damals denken können, daß ich mein so hochgeachtetes Ideal erst nach 40 Jahren zum erstenmale von Angesicht sehen werde und dies geschah tatsächlich im November 1901 in Wien im Bösendorfer Saale, wohin mein berühmter Landsmann und „Dichterkollege“ gekommen war, um zu Gunsten seines Waldschulhauses in Alpl eine Vorlesung zu veranstalten.

Diesmal aber trat ich beherzt nach Schluß der Vorlesung ins „Künstlerzimmer“, wo „mein

versende, die mit Schnüren in den deutschen Farben zusammengehalten seien. Natürlich wurden in dieser Notiz des „Slovenec“, die in eine fastige Verwaderung auslief, die deutschen Farben nicht anders als die Frankfurter Farben bezeichnet. Da sich nun die Cillier Pervaken des Oesteren darin gefielen, ihre Eingaben an das Cillier Stadtmagistrat mit Schnüren in den slovenischen Farben zu versehen, so drehten wir den Spieß einfach um, übersetzten die Notiz des „Slovenec“ kurzweg ins Deutsche, nur daß wir an Stelle der Frankfurter Farben die panslawistischen Farben und an Stelle des Cillier Stadtmagistrates die Cillier Pervaken treten ließen. Das Ergebnis war ein überraschendes: ein Wutgeheul auf der ganzen Linie der pervakischen Blätter. Die Trepalena schnappte nach der vaktarea, daß es eine Freude war, und die „Südsteirische“ bekam den Dummkoller. Sie konnte es vor allem nicht fassen, wie man diese Notiz mit „Verfälschung“ überschreiben kann. So lautete auch die Urschrift im „Slovenec“, und wenn das staatlich subventionierte Deutschenresserblatt und bischöfliche Amtsorgan dies für unendlich borniert findet, so wird es damit dem geistesverwandten „Slovenec“ wenig Freude machen. In der Schriftleitung der „Südsteirischen Presse“ scheint man wie der Fall lehrt, an der Lektüre des „Slovenec“ wenig Gefallen zu finden, sonst hätte man doch auch auf jene Notiz stoßen müssen. Man ersieht daraus, es ist nicht die bodenlose Beschränktheit ihrer geistigen Nährvater allein, die die „Südsteirische“ in so lächerliche Lagen bringt. Der unendlich bornierte „Slovenec“ — dieses Zeugnis stellt ihm nämlich das Marburger Pervakblatt aus — erbricht seine Galle über die Gründung des deutsch-slovenischen Arbeitervereines „Trugbura“ in Laibach in folgender hämischen Notiz: „Die Deutschen in Laibach haben wieder einmal einen Schlag ins Wasser getan. Sie errichteten einen deutschen Arbeiterverein. Nun sind aber beinahe alle hiesigen deutschen Arbeiter Sozialdemokraten, selbst solche die manchmal das Turnerkleid anlegen, um sich hier und da im Kasino umsonst antrinken und anessen zu können. Einen rechten Erfolg werden also die Deutschen mit dieser Neugründung nicht haben, höchstens, daß etwa in Laibach etwas mehr Bier ausgeschenkt wird, wenn die Krainische Sparkasse den neuen Verein unterstützen sollte.“ Wie niedrig doch so ein Pervakenschädel denkt! Oder sollte es doch nur an der Borniertheit liegen und die „Südsteirische“ mit ihrem Urteile das Richtige treffen?

Politische Rundschau.

Magyarische Annäherung. Ein bedeutsamer Vorfall hat die Blicke aller Steiermärker auf Rohitsch-Sauerbrunn gelenkt. Dort haben es magyarische Kurgäste durchzusetzen gewußt, daß sämtliche Fahnen in den Landesfarben und den Reichsfarben eingezogen werden mußten, weil nicht zugleich magyarische Fahnen aufgezogen wurden. Das fehlte uns noch, daß jetzt schon magyarische Badegäste mit uns Oesterreichern herumschaffern möchten. Der magyarische Herrschaftsdünkel kann sich's wahrlich an der Hegemonie genügen lassen, die er in Wien ausübt.

Rosegger“ von vielen Verehrern umringt war, und als die Reihe des Empfanges an mich kam, drückte ich ihm bewegten Herzens die mir freundlichst gereichte Poetenhand und konnte es nicht unterlassen, meinem liebenwürdigen Landsmann und weltberühmten Dichtergenies jene heiter-tragische Episode vom „Hause mit den grünen Jalousien“ kurz zu berichten und meiner größten Freude Ausdruck zu verleihen, daß es mir nun endlich nach 40 Jahren möglich geworden ist, meinen sehnsüchtligsten Wunsch zu erfüllen.

Voll freudiger Genugtuung schied ich von meinem „Ideal“.

Leider sind indessen vier Dezennien verflossen und ich habe von meinem „Schneidermeister“ das „Einsädeln“ noch immer nicht erlernt und so treibe ich als Nebenbeschäftigung die poetische „Flickschusterei“ und „Schneiderei“ auf eigene Faust, wobei manchmal ein ganz nettes „Stiefelchen“ herauskommt, oder alte Gewänder „modernisiert“ werden — um Gotteslohn oder ein Freizemplar der betreffenden Zeitschrift, die ihre lahnen Stellen mit Flickwerk auszufüllen genötigt ist.

Und nun erlaubt sich der „Flickschneider“ seinem berühmten Herrn und Meister zu seinem 60. Wiegenfeste die aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen und ein dreifaches „Heil!“ zu bringen. Franz von der Save.

Nationale Erziehung. In der letzten Versammlung des Lehrervereines für den Schulbezirk Krems hielt Herr Bürgerschullehrer Strebl aus Wien einen Vortrag über „nationale Erziehung“, der in den weitesten Kreisen beherzigt werden verdient, weshalb wir ihn im Auszuge wiedergeben. Herr Strebl führte aus: Die nationale Erziehung hat zum Gegenstande die Eigenart des Volkes. Und die des deutschen Volkes besteht wie Dühring sagt, in der Arbeitsamkeit, Gerechtigkeit und Gemütsinnigkeit. Die Eigenart des Volkes betätigt sich auf dem Gebiete der Religion und Kunst. Das Christentum, das der Deutsche hat, ist ein ganz anderes, als z. B. das des Chinesen. Ein deutscher Kaufmann war mit einem chinesischen Christen befreundet. Als dieser auf dem Sterbeteil lag, fragte ihn der Deutsche, ob er keine Eltern habe. Die Antwort: „Meine Heimat ist die Kirche und mein Vaterland ist der Himmel.“ Das Ergebnis des Christentumes beim Chinesen war also Ungehörigkeit gegen seine Eltern und alle seine Wohltäter. Ungehörigkeit ist nicht deutsche Eigenart. In und außerhalb der Schule hat der Lehrer die Pflicht, vollständig zu erziehen. Er ist ja nicht nur Jugendberzieher, sondern Volksbelehrer. Jeder Lehrgegenstand in der Schule gibt hierzu Gelegenheit. Vor allem der Geschichtsunterricht. In unseren Schulen wird die Geschichte der Römer und Griechen auf das Eingehendste durchgenommen, so daß schließlich der Neuzeit gar nicht oder nur dürftig behandelt werden kann, von einer genauen Behandlung der Geschichte des deutschen Volkes gar nicht zu reden. Da wird die Jugend z. B. immer auf die Heldentat des Römers Horatius Cocles verwiesen und wenn man fragt: „Ja, hat denn das deutsche Volk nicht auch einen solchen Helden aufzuweisen?“ — so erhält man die Antwort: „Nein!“ Und doch hat das deutsche Volk viel, viel mehr Helden, als alle anderen Völker. Da muß der Lehrer eingreifen und die Kinder lehren, daß sie Glieder eines großen Volkes sind. Auch in der Geographie hat er Gelegenheit, auf deutschen Forschergeist, deutschen Gewerbesleiß und deutsche Industrie aufmerksam zu machen. Jedes Blatt der Geschichte der Naturlehre macht dem „Volk der Denker“ Ehre. Da ist der Lehrer, der seine Kinder in freien Stunden versammelt und mit ihnen das Volkslied übt. Nur wenn er sie öffentlich hören läßt, dann ist das ganze Dorf des Lobes voll. Ein anderer lehrte sie praktische Geräte schnitzen. Ein dritter ist Kasinobmann. Wenn das Ernste erledigt ist, dann sieht er aus Roseggers Werken vor, eine Stunde der Erbauung für alle. Aber man will, daß das deutsche Volk weitererschummere. In unserem „Deutschen Lesebuch für Volksschulen“ findet sich nicht einmal das Wort „deutsch“. In einem Gedichte, in dem es hieß: „Wien, eine deutsche Stadt“, steht jetzt: „Wien, eine herrliche Stadt“. Und in der letzten Zeile des bekannten Liedes: „Stimmt er mit hellen, hohen Klang“, die lautet: „Und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!“ wurde das Wort „deutsche“ gestrichen. Wir wollen keineswegs nationalen Chauvinismus predigen! Aber wir wollen, daß der Deutsche aufhört, vor anderen Völkern auf dem Bauch zu kriechen, und sich endlich einmal bewußt wird, daß jeder Stammesgenosse ein Glied unseres herrlichen deutschen Volkes ist. „L. Jtg.“

Das X. deutsche Turnfest An dem Festabend des X. Turnkreises hielt der Reichsrats- und Landtagsabg. Franz Schreiter die Festrede. Er wies darauf hin, daß die Deutschen in der Ostmark seit mehr als 1000 Jahren an die feindliche Grenze gestellt wurden, um dort das deutsche Volk zu verteidigen gegenüber den Feinden desselben. In blutigen Tagen hat wiederholt das deutsche Ostmarkvolk diese Aufgabe erfüllt und die deutsche Kultur gerettet gegenüber den Anstürmen zahlreicher fremder Volksstämme. Jederzeit haben sie in den Kämpfen als Deutschlands Söhne ausgehalten, wie bei den Ereignissen des Jahres 1866 das Herz jedes Deutschösterreicherers geblutet, so habe es in den Jahren 1870 und 1871 mit Begeisterung höher geschlagen und jubelnd die Nachrichten von immer neuen Siegen aufgenommen. Durch Jahrhunderte sind die Ostmarkdeutschen dieselben geblieben, sie handelten immer als Angehörige des großen deutschen Volkes, als echte Söhne der Mutter Germania, sie sehen in den Reichsdeutschen ihre Brüder, von denen sie auf die Dauer nicht trennen kann, keine Grenzspähle, kein Partikularismus und kein Fürstenhaus. Sprache, Sitte und Eigenart, der deutsche Geist sei allen gemeinsam. Das Alldeutschland der Geister, das sich in Herz, in Wort und Schrift ausdrückt, findet seinen besten

Ausdruck in der großen deutschen Turnerschaft. Diese ist das geistige Alldeutschland und zugleich der Bannerträger des Volkstums im Sinne Fr. L. Jahns. Wer die Begeisterung des heutigen Festtages gesehen habe, mit der alle Turngenossen aus Nord und Süd, aus Ost und West begrüßt wurden, der mußte sich sagen, wenn es möglich sei, solche Massen zu einem Bunde zu vereinigen, daß es auch möglich sein wird, dereinst sämtliche Deutschen zusammenzuführen. Daß zu diesem Feste Deutsche aus allen Teilen der Erde gekommen sind, hat gezeigt, daß die Deutsche Turnerschaft das einigende Band der Geister für alle Deutschen der Erde sei. Redner kam sodann auf die Aristokratie des 15. Kreises zu sprechen, welche die deutsch-österreichischen Turner scheinbar von den übrigen trennt. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf. Die mächtige Bewegung ist hervorgegangen aus der innersten Ueberzeugung, unserem Volk dienbar zu sein. Auf bedrohlichem Posten stehend, sind wir in dem Kampfe hart geworden und haben unterscheiden gelernt zwischen unseren Freunden und Feinden des deutschen Volkes. So wie die Slaven und Römlinge, sind auch die Semiten Feinde des Volkstums (stürmische Zustimmung), diese haben die Tarnopoler Geschäftsmoral zu uns heringebracht, unser Volk ausgebeutet und an den Rand des Ruins gebracht, überall dort aber, wo der völkische Gegner die Oberhand zu gewinnen begann, haben die Juden ihr „Deutschtum“ sofort abgestreift und sind mit fliegenden Fahnen in das gegenseitige Lager übergegangen. Nicht aus Fanatismus, Blindheit oder Verderbtheit, sondern aus Liebe zum deutschen Volke ist der 15. Turnkreis arisch geworden. Die nächste Zukunft wird uns Recht geben und wir hoffen, daß auch hierin alle Turngenossen einig sein werden. Nicht das Trennende darf gesucht werden, sondern das Vereinigende, und dies muß in der Deutschen Turnerschaft die Liebe zu unserem deutschen Volke sein. Redner gab der Freude Ausdruck, daß dem vor kurzem in Prag abgehaltenen allslawischen Verbrüderungsfeste hier ein alldeutsches entgegengesetzt wurde, und schilderte sodann in eingehender Weise die Gefahren, die vom seilen des Slaventums drohen, nicht nur den Deutschen in Oesterreich, sondern auch den Deutschen im Reiche, wo der Pole immer fühner sein Haupt zu erheben versucht; einig und stark muß der Kampf gegen das Slaventum geführt werden, damit unsere Nachkommen uns einst nicht fluchen, uns, als den Nachkommen jener Keulenschwinger, die einst das römische Reich vernichtet haben, damit einst nicht nur unwürdige Grabsteine zeigen, daß hier Deutsche gewohnt haben. Deshalb müsse die Erziehung völkisch sein, die Mutter muß ihr Kind in dem Sinne erziehen, daß es sein Volk über alles liebe und ihm nie untreu werden kann. Als Mittel zur völkischen Erziehung hat Jahns das Turnen eingeführt, getragen von dem Geiste nach Deutschlands Einheit. In wahrhaft jahn'schem Sinne arbeiten die Turner der Ostmark und werden stets wirken, wenn man sie auch verlacht und verspottet; wurde ja auch Jahns als Träumer verhöhnt und doch hat die Geschichte dem Träumer Recht gegeben. Von den Reichsdeutschen verlangen wir keine Hilfe, wir verlangen nur ihr Herz, ihre Liebe und Sympathie in diesem Kampfe, wir werden den deutschen Boden zu erhalten trachten gegen jeden Feind, und wenn die Deutschen des Reiches uns nicht hinderlich in den Weg treten, wenn wir in eigenen Hause Ordnung machen, auch das hohe Ziel unserer Bestrebungen erreichen. Als Abg. Schreiter mit den Worten schloß: „Das Deutschland der Zukunft muß Alldeutschland sein; Heil dem deutschen Volke!“, erklangen stürmische Heilrufe und nicht enden wollender Beifall lohnte die begeistertsten Worte des Redners. Mit besonderer Freude sahen die Ostmärker, daß die Turner des Reiches den Ausführungen mit Aufmerksamkeit gefolgt waren und ihrer Zustimmung unverhohlen Ausdruck gaben.

Vorarbeiten für die tschechische Universität in Brünn. Über tschechische Anspitzung hat, wie dem „Alldeutschen Tageblatte“ aus Agram gemeldet wird, der in Prag bestehende südslawische Studentenverein „Iliria“ an die Abiturienten in den südslawischen Ländern einen Aufruf erlassen, worin sie aufgefordert werden, nicht mehr, wie sie es bisher gewohnt waren, die deutschen Universitäten in Wien, Graz und Innsbruck, sondern einzig und allein nur die tschechische Universität in Prag zu beziehen. In dem Aufrufe heißt es unter anderem: „Im slavischen Prag werdet ihr euch wie zuhause fühlen. Hier unter den Brüdern Tschechen werdet ihr an wahrhaft slavischem Leben teilnehmen, während an den deutschen Universitäten ihr auf Schritt

und Tritt nur feindselige Gesinnung begegnet. Jeder Slav findet im slavischen Prag eine brüderliche Ausnahme. Meidet daher die deutschen Universitäten, auf welchen ein slavenfeindlicher Geist herrscht und kommt alle nach Prag an die tschechische Universität, welche eine echt slavische Hochschule ist.“ Der Aufruf ist von dem Sohne des Hofrates Schullj, der bekanntlich in Prag so unbrüderlich behandelt wurde, nicht unterschrieben. Er hat daher auch beschloffen, seine Studien an der tschechischen Universität in Brünn fortzusetzen, falls er das nötige Alter erreichen sollte.

Das schlummernde Reich. Das „Posener Tagblatt“ bringt folgende Mitteilung aus Glas: „In dem preussischen Badoerde Rudowa (Grafschaft Glas) fand am 21. Juli ein Militärkonzert der Regimentskapelle des königlich preussischen Infanterie-Regiments Nr. 38, Generalfeldmarschall Graf Moltke, statt. Aus diesem Anlasse wurden auf fallende Plakate in den tschechisch-nationalen Farben und mit durchwegs tschechischem Texte überall angebracht und versendet. Selbstverständlich mußte sich auch der Ortsname Rudowa die Verhuzung in ein tschechisches „Chudoba“ gefallen lassen. Die Stadt Glas, die Garnison des Regiments, wurde in „Kladsta“ umgetauft, aus dem „Hotel Stern“ in Rudowa wurde ein „Hotel u l'vezdy“ und aus dem „Hotel Graf Moltke“ ein „Hotel hrabete Moltke“. Der Eintritt betrug 50 „senika“. Zu diesem Konzerte waren die Musiker, wie auf dem Plakat ausdrücklich bemerkt wird, in Uniform erschienen (v stejnokroji). Und höchst lud ein der königliche preussische Kapellmeister S. Kluge, oder wie auf dem Plakat steht: kralovsky reditel hudby. Die Aufregung unter den deutschen Kurgästen war außerordentlich groß. Die Tschechen jubelten in heller Freude, und man konnte auf den Bahnhöfen in Josefstadt, Böhmisch-Skalitz und Nachod sehen, wie die tschechischen Bahn- und Postbeamten einander triumphierend die Plakate zeigten, ja bereits von der Tschechisierung der angrenzenden preussischen Landesteile sabelten.“ Man kann sich bei dem im Reiche sehr im Argen liegenden nationalen Verhältnissen noch auf mancherlei derartige Ueber raschungen gefaßt machen.

Die ungarischen „Patrioten“. Wer sind denn eigentlich die radikalsten Vertreter der magyarischen Nation? fragt anlässlich der Verlesungssache ein Wiener Blatt. Bei Licht besehen, nimmt sich die mit der „Revolution“ hantierende magyarische Opposition gar merkwürdig aus: Die Hauptschreier der Obstruktion sind fast durchwegs Juden! So z. B. Lengyel Jozian, der am wüthendsten herumfuchtelnde Kosuthianer, der stets die „Nation“ in seinem Munde führt, ist Jude, der sich wutschnaubend gebärdende Bichler Viktor ist Jude; Szatmary Moriz (!), Bakony Samuel (!), Bazsony Wilhelm, Beszi Josef und was dergleichen berechnende „Patrioten“ mehr sind, — sind durchwegs Juden!

Kardinal Sarto zum Papst gewählt. Der Wahlkampf war kein leichter. Ganz vorgeblich hat die Partei Rampollas denn doch nicht alle ihre Mienen gegen den päpstlichen Thronwärter Banustelli springen lassen; wenn es auch Rampolla selbst nicht gelang, durchzudringen, so vereitelte er doch den Sieg Banustellis und zwang diesem ein Kompromiß auf. Nach sieben Wahlgängen einigte man sich endlich auf Kardinal Giuseppe Sarto (zu deutsch Josef Schneider), den Patriarchen von Venedig. Sarto ist aus dem Volke hervorgegangen, seine Brüder und Schwestern sind Schankwirte und Modistinnen, und ist es nur zu verwundern, daß nicht schon der vermögende Kardinal sie an seinen Glücksgütern teilnehmen ließ. Sarto gilt als friedfertig; gegenüber dem königreiche Italien dürste er eine verschönlere Haltung annehmen als sein Vorgänger.

Aus Stadt und Land.

Großes Sommerfest im Stadtparke. Das Programm für das am 15. August im Stadtparke abzuhaltende große Sommerfest ist bereits festgelegt und es heißt eine reiche Menge und bunte Auswahl an Schaustellungen und Lustbarkeiten. Wir nennen hier nur das Grandpanorama, das Paritätenskabinett, mit den unmöglichsten Denkwürdigkeiten angepropft, Negergentlemen, die den Cakewalk tanzen, drahtlose Telegraphie, Rutschbahn, Bänkefänger, Ringwerfen, Vogelstiefen, Preisessen, Sacklaufen, Würfelhupsen, Lustballons, Juxpost, Konfettischlacht, Schlangenwerfen u. s. w. Auch für Azung und Saunenreiz ist bestens gesorgt. Den Besuchern winkt die gastliche Halle des altberühmten Bratwurstglöckel, dann Wein, Cham-

pagner-, Bier- und Delikatessenbuden, Zuckerbäckerei, Kaffeehaus u. a. m. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am nächsten Tage, das ist Sonntag, den 16. ds. M. statt.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. Vergangenen Sonntag, den 2. d. M., gab der Deutschvölkische Gehilfenverband seinem ausübenden Mitgliede Herrn Franz Schulle, der in einem hoffnungsvollen Alter von 21. Jahren aus dem Leben scheiden mußte, in starker Vertretung das letzte Geleit. Franz Schulle war ein eifriges Mitglied des Verbandes und verschied in seinem Elternhause in Storé, von wo aus er auf den Tücherer Ortsfriedhof beigesetzt wurde. Die deutsche Arbeiterschaft ehrte ihr Mitglied mit einem prachtvollen Kranze und deutscher Schleife mit Aufschrift.

Das Hochwasser. In Ergänzung unseres Berichtes vom Samstag über die Verheerungen des Hochwassers geht uns aus Heilenstein ein Bericht zu, der eine genaue Schilderung der gefährlichen Sachlage an der Brücke von Heilenstein gibt. Genau so wie beim Sannstege in Gili hatten sich auch da die 15-16 Meter langen Holzstämme, die mit Riesenwucht an die Brückenjoche anprallten, querüber gelegt und aufgetürmt, und man mußte jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß die Brücke hinweggerissen werde. Um Mittag war die Gefahr aufs höchste gestiegen, und ist es nur dem tatkräftigen Eingreifen der Bahn- und Fabrikarbeiter von Heilenstein zu danken, daß die Brücke erhalten blieb. Allen voran tat es der Gastwirt Herr Jellen. Unerschrocken ließ er sich festseilen und an einem Brückenjoch hinuntergleiten. Er zerhackte das angeschwemmte Trümmerwerk und seilte Baumstämme fest, die ans Land gezogen wurden. Wäre dies nicht geschehen, so hätte das in Petusch weggerissene Brückenjoch, das um 1 Uhr die Heilensteiner Brücke passierte, ganz sicher die Brücke mitgenommen.

Pegelstand. Der Pegel an der Kapuzinerbrücke zeigte bei dem letzten Hochwasser auf 2 m 80 cm. Der Flutmesser (Limnigraph) hinter der Eisenbahnbrücke wies um 5 Uhr auf 3 m 84 cm über den Nullpunkt.

Gedenktage. Am 4. d. M. fanden sich im Gasthause des Herrn Wallentschag neun Teilnehmer an dem Feldzuge in Bosnien zusammen, die den Jahrestag des ersten Gefechtes des Infanterie-Regimentes Nr. 27 zum Anlasse genommen hatten, in geselliger Runde die Erinnerung an jene denkwürdige Zeit zu pflegen. Der Gasthausgarten war aus diesem Anlasse dekoriert, und der Gefälligkeit einiger Herren Musiker verdankte man ein Konzert. Mit den Freunden und Bekannten der feiernden Krieger waren es über hundert Personen, die an der wein auch im bescheidenen Rahmen gehaltenen, so doch einen recht erfreulichen Verlauf nehmenden Festlichkeit teilnahmen.

Offiziersquartiere werden für die Zeit vom 16. bis 23. August gesucht. Es wird nur auf anständig eingerichtet und reine Zimmer Rücksicht genommen. Anmeldungen sind bis längstens 12. d. M. beim Stadtmag. Gili einzubringen.

Spenden für das Deutsche Studentenheim in Gili. Sammelbüchse der Dammerschoppen-Gesellschaft im Hotel Stadt Wien 19-18 K, Ausflug nach Rohitsch 6-40 K.

Nationale Bücherspende. Herr Inspektor Eschmann hat der Südmärkischen Bücherei eine größere Anzahl Bücher zum Geschenke gemacht. Dem wackeren Spender treudeutschen Dank.

Ernennung. Herr Ingenieur Robert Scheibel, Baukommissär der Südbahn, wurde zum Vorstand der Bahnerhaltungssektion Brigen ernannt.

Verleihungen im Postdienste. Dem Post-administrator Franz Rogian in Reichenburg wurde die Postmeisterstelle zweiter Klasse zweite Stufe in Reichenburg und dem Postadministrator Josef Kladnik in Franz wurde die Postmeisterstelle in Franz verliehen.

Schlachthaus-Ausweis über die im Schlachthause der Stadt Gili in der Woche vom 27. Juli bis inklusive 2. August 1903 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches: Fließ Andreas, geschlachtet 1 Schwein, eingeführt 132 kg Kuhfleisch, 27 kg Kalbfleisch; Gajschel Georg, geschlachtet 1 Ochsen, 1 Kalb, 1 Schwein, eingeführt 240 kg Ochsenfleisch (Kaiserschlingel); Grenla Johann, geschlachtet 3 Ochsen, 3 Kälber, eingeführt 102 kg Ochsenfleisch, 134 kg Kalbfleisch, 26 kg Schweinefleisch; Janzel Martin, geschlachtet 2 Kalbinnen, 2 Kälber, eingeführt 11½ kg Schweinefleisch; Karloschek Martin, geschlachtet 3 Rüge, 1 Kalbin, 1 Kalb, 1 Schwein; Kossjör Ludwig, geschlachtet 3 Rüge, 2 Kalbinnen, 7 Kälber, 1 Schwein, eingeführt 57 kg Kalbfleisch, 118 kg

Schweinefleisch; Veskošek Jakob, geschlachtet 6 Ochsen, 1 Kalb, 2 Schweine, eingeführt 82 kg Ochsenfleisch, 59 kg Kalbfleisch; Payer Samuel, geschlachtet 3 Kühe, eingeführt 231 kg Schweinefleisch; Peteršek Anton, geschlachtet 1 Kuh; Rebuschek Josef, geschlachtet 12 Ochsen, 17 Kälber, 1 Schaf, eingeführt 91 kg Ochsenfleisch, 92 kg Kalbfleisch; Sellač Franz, geschlachtet 2 Ochsen, 1 Kalbin, 4 Kälber, eingeführt 22 kg Ochsenfleisch, 27 kg Kuhfleisch, 10 kg Kalbfleisch; Seutschnik Anton, geschlachtet 2 Ochsen, 3 Kälber, 1 Schwein, 1 Schaf, eingeführt 26 kg Ochsenfleisch, 13 kg Kalbinnenfleisch; Skoberne Anton, geschlachtet 6 Ochsen, 2 Kalbinnen, 9 Kälber, 2 Schweine; Umek Rudolf, geschlachtet 2 Kalbinnen, 1 Kalb, 2 Schafe, 1 Lamm, eingeführt 25 kg Ochsenfleisch, 31 kg Kuhfleisch, 5 kg Kalbfleisch; Völlgruber Franz, geschlachtet 2 Ochsen, 2 Kälber; Wretschko Martin, geschlachtet 1 Kuh, 1 Kalbin, 3 Kälber, 2 Schweine, 2 Schafe; Gastwirte, geschlachtet 4 Kälber, 3 Schweine, eingeführt 169 kg Kalbfleisch, 115 kg Schweinefleisch; Summe geschlachtet 34 Ochsen, 11 Kühe, 11 Kalbinnen, 58 Kälber, 14 Schweine, 6 Schafe, 1 Lamm, eingeführt 588 kg Ochsenfleisch, 119 kg Kuhfleisch, 13 kg Kalbinnenfleisch, 533 kg Kalbfleisch, 501 1/2 kg Schweinefleisch. Vom menschlichen Genuß ausgeschloffen wurden 1 Niere, 1 Milz, 1 Lunge, 2 Ebern, 2 kg Fleisch und 3 nicht ausgetragene Früchte.

Sillier Papsgerüchte. Im Vorjahre weilte ein venezianischer kirchlicher Würdenträger bei der Familie des Herrn Ritter v. Gofletch hier zu Besuch. Einige wählten in ihm einen Kardinal zu erblicken, was in diesem Falle nur Kardinal Sarto, der nunmehrige Pops Pius X. gewesen sein könnte. Dies gab denn auch Veranlassung zu dem Gerücht, Pops Pius X. sei vormals in Silli gewesen. Um das Wahre an der Sache festzulegen, wandten wir uns telegraphisch an Herrn Franz v. Gofletch in Prastnig, der uns benachrichtigte, daß Kardinal Sarto weder in Silli, noch in Prastnig zu Besuch gewesen sei. Von dritter Seite erfahren wir, daß die in Frage stehende Person dem Vernehmen nach nur Erzpriester gewesen sei.

Die beschlossene Bezirksvertretung und die Pervakenpresse. Im pervakischen Blätterwald ist es über den Fall Kosem ganz merkwürdig still geworden. Die Südfriessche Presse hat das Drohen mit der Klage an den Nagel gehängt. Sie fühlt sich nicht länger mehr als die Schusspatronen des famosen Kosem. Die Trepalena ereifert sich über alles, nur nicht über die großen Betrügereien in der Bezirksvertretung, und auch die Laibacher Blätter schweigen sich gründlich aus. Sechzigtausend Kronen, das war ihnen doch eine allzu bittere Pille! Sechzigtausend Kronen Manko! Man kann es nicht oft genug unter's Volk schreien! Wahrscheinlich sollen es die Bezirksstraßen entgelten, denn dieselben befinden sich in einem gottesjämmerlichen Zustande. Auf der Straße von Silli nach Luffer kann man genau die Stelle bestimmen, wo der Wirkungskreis der Sillier Bezirksvertretung aufhört. Und jetzt soll wahrscheinlich an den Straßen noch mehr geknauert werden, um das große Loch zu verstopfen, das der Vertrauensmann des Dr. Sernek in den Geldbeutel der Bezirksvertretung gemacht hat.

Empfehlenswerte Gasthäuser für deutsche Ausflügler. Um deutschen Ausflüglern zu dienen, bringen wir nachstehend eine kleine Liste verlässlicher deutscher Gasthäuser. Wir nennen hier: Erzjaub, auf der Straße nach Hochenegg; Franzlwirt, hinter dem Schloßberge; bei Ausflügen ins Logartal, in Prastberg bei Tribusch und Postmeister Gorischer, in Laufen bei Petek und Flubernik, in Leutsch Gasthof zur Nadocha, in Sulzbach einzig und allein Herle (ganz neu hergerichtet, mit schönen Räumlichkeiten, Herberge des D. u. De. A. B. Sektion Silli); im Logartale das Unterkunftsbaus des D. u. De. A. B. und die Dreischelbütte; in Schönstein Hauke, Petschnigg und Bresnia und in Wöllan Rad, Ferder, Goll und Skafa vulgo Pauling. — Um weitere zuverlässige Angaben in dieser Richtung hin wird gebeten.

Wieder ein Govornik. In der Nähe der Station Storé wurden vergangene Woche die vorbeifahrenden Güter- und Personenzüge mit Steinen bombardiert. Zu besonderer Gefahr befanden sich der Maschinführer und Heizer eines Zuges, gegen die sich ein Steinhagel richtete. Unter den Tätern befand sich der Sohn des als Erzslowenen bekannten Maurermeisters im Storéer Eisenwerke Lovornik. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Luffer. (Todesfall.) Am 2. d. M. starb hier der Lederermeister, Haus- und Realitätenbesitzer Herr Josef Presischek in seinem 54. Lebensjahre. Sein Hingang bedeutet für die deutsche Sache Luffers einen herben Verlust, denn Herr Presischek erwies sich als Gemeindevorstand und Mitglied der Bezirksvertretung stets als ein treuer deutscher Parteigänger. Er hat viele Wohltaten ausgeteilt und vielen die hilfreiche Hand geboten. Sein Andenken ist ein gesegnetes.

Ein schon gewordenes Pferd. Heute waren Fahrgäste des Gilli-Wöllaner Zuges Augenzeugen eines aufregenden Vorfalles. Auf der von Schönstein nach Riezdorf führenden Straße scheute ein Pferd vor der herannahenden Eisenbahn. Es raste über die Straße, wobei der Wagen umstürzte. Die beiden Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert, wo sie scheinbar schwer verletzt liegen blieben. Welchen Schaden sie genommen haben, konnte noch nicht ermittelt werden.

Deutsches Schulfest in Lichtenwald. Vorletzten Sonntag, es war ein prachtvoller Sonnentag, wurde in Lichtenwald das alljährliche Schulfest abgehalten. Mit Musik zog die Jugend vom Schulhause hinaus auf den Festplatz. Eine reizend gelegene Wiese mit dem malerischen Rochuskirchlein im Hintergrunde bot, mit Fahnen und Lampions geschmückt, einen heitern fröhlichen Anblick. Herr Fabrikbesitzer Wunderlich und Herr Oberlehrer Tomisch begrüßten die von allen Seiten zufließenden Gäste Heiterkeit und Frohsinn herrschten auf dem Plan und war es ein erquicklicher Anblick, die Kleinen, die mit Würstchen, Brot und Bier bewirtet wurden, schmausen zu sehen. Der Bewirtung folgten hübsche Vorträge der Kinder, ein Reigen etc. Den Höhepunkt erreichte die Heiterkeit, als reichlich geworfene farbige Papierschlagen die Konfettischlacht eröffneten, an der sich nicht nur die Kleinen, sondern auch die Großen lebhaft beteiligten. Das war ein fröhliches Getriebe — aufsteigende Luftballons brachten manchmal ausregende Spannung — besonders der kleine Kohn, der durchaus nicht in die Saue wollte. Die Musik spielte ihre Weisen, eine aufgestellte Bude versorgte die Festteilnehmer mit Speise und Trank die Kinder sangen und tanzten je nach Maßgabe des Könnens, so sank der Abend herab und wurde mit einem bengalischen Feuer begrüßt. Ein kleines Feuerwerk bildete den Schluß. Die Lampions wurden angezündet und wie ein leuchtendes Band rollten die kleinen Laternenträger nach einem genussreichen, schönen Nachmittage nachhause. Die übrigen Festteilnehmer versammelten sich noch in der Gastwirtschaft Smerces und konnte man an der fröhlichen Stimmung, die in allen nachklang, erkennen, wie gelungen und schön dies Fest der Kinder verlaufen war. Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen, gebührt der herzlichste Dank.

Selbstmord aus Liebesgram. Am Sonntag, den 2. d. M., fand in St. Georgen a. d. Südbahn eine Unterhaltung des Cyrill und Methodvereines statt. Zu derselben kam auch der früher in Römerbad als Bahnbeamter angestellt gewesene, später in Laibach als Agent beschäftigte Kaučić. Plötzlich zog derselbe einen Revolver und gab inmitten der auseinanderstrebenden Menschenmenge mehrere Schüsse in die Herzgegend ab. Die drei an Ort und Stelle befindlichen Ärzte konnten nur den eingetretenen Tod konstatieren. Das Motiv der Tat soll unerwidert gebliebene Liebe gewesen sein.

Gomilsko. (Schadenfeuer.) Am 24. Juli stieg der Besitzer Anton Vasko in Dornau, Gemeinde Gomilsko, in der Nacht mit einer brennenden Petroleumlampe auf den Boden seines Hauses. Auf der letzten Stufe stolperte er und fiel, so daß die Lampe zerbrach und das Petroleum sich brennend über den Boden ergoß. Die Krutsche war in Kürze ein Raub der Flammen, auch die am Boden befindlichen Vorräte fielen dem gierigen Elemente zum Opfer. Der Besitzer erleidet hiedurch einen Schaden von 1600 Kronen, welcher bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Donau“ in Wien gedeckt ist. Das Feuer hätte sich leicht auf die mit Stroh gedeckten Nachbarhäuser verbreiten können, wurde jedoch durch das tatkräftige Eingreifen der Ortsinsassen lokalisiert.

Lokalbahn Gilli—Wöllan. Am 1. d. M. haben im Eisenbahnministerium, wie schon in Kürze erwähnt, in Anwesenheit von Vertretern des Finanzministeriums und Delegierten des steirischen Landesauschusses Verhandlungen wegen Uebernahme der Lokalbahn Gilli—Wöllan in den Staatsbetrieb stattgefunden. Im Verlaufe dieser Besprechungen konnte eine wesentliche Annäherung der gegenseitigen Standpunkte erzielt werden, so daß — die Zustimmung der Landesvertretung und der be-

teiligten beiden Ministerien vorausgesetzt — ein befriedigender Abschluß in naher Zeit zu erwarten steht.

Ein Opfer des Hochwassers? Am Tage nach dem Hochwasser wurde am rechten Savoyer bei der Ortschaft Tschabesch eine Leiche aus dem Wasser gezogen. Man vermutet in dem Unglückten ein Opfer des Hochwassers. Seiner Kleidung nach war er entweder Radfahrer oder Tourist.

Ein steiermärkischer Kaufmannstag findet am 16. d. M. in den Sälen des Orpheums Graz mit folgender Tagesordnung statt: 1. „Sonntagsruhe im Handelsgewerbe“, Berichterstatter Herr Verbandspräsident Heinrich Schüss; 2. „Die Einführung des Befähigungsnachweises im Handelsgewerbe“, Berichterstatter Herr Franz Lamberger aus Andritz; 3. „Das Lebensmittelgesetz und dessen Handhabung“, Berichterstatter Herr Th. Vollenhals; 4. „Die Organisation des Handelsstandes“, Berichterstatter Herr Edmund Waldherr. 3. Uebersicht: 1/2 10 Uhr vormittags Sitzung des Exekutivkomitees zur Prüfung eventueller Aenderungen der vorliegenden Entschlüsse; 1/2 12 Uhr mittags Mittagstisch bei Militärkonzert im Restaurationsgarten des Verbandsortes; 2 Uhr nachmittags Beginn der Verhandlungen. Selbständige Anträge zu den Gegenständen der Tagesordnung seitens der Versammlungsteilnehmer sind bis 10. d. M. an die Verbandskanzlei Graz, Mariahilferstraße 11, einzusenden.

Roseggers Dank. An den Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz, Dr. Graf, traf ein Schreiben Roseggers ein, in welchem dieser in herzlichsten Worten seinen Dank für die Ehrung durch die Grazer Gemeindevertretung ausdrückt. Gleichzeitig übermittelte Rosegger einen Betrag von 300 Kronen, den er dem Verein für Armenpflege widmet.

Nationale Opferwilligkeit. Wie erhaben die junge männliche nationale Ueberzeugung und wie schwächlich mitunter das Verhalten unseres deutschgeborenen Adels ist, sei hier ein Beispiel angeführt, welches sich vor kurzer Zeit in einem Orte Kärnten zugetragen hat. Wir wollen aus verschiedenen Rücksichten von der Nennung der Personen und Orte Abstand nehmen und nur den Sachverhalt erzählen, da ja schon der allein genügt. Ein Student, der bereits das Gymnasium absolviert hatte, sucht einen Posten als Hauslehrer, um nebenbei zum Doktor der Rechte auszubilden. Durch die Vermittlung eines Beamten bei der Landesregierung gelang es ihm, mit dem Grafen M. N. bekannt zu werden, der ihm einen Posten als Hauslehrer mit monatlich 120 Kronen netter freier Station in Aussicht stellte. Doch der Graf machte zur Bedingung, der Student müsse eine deutsch-nationale Gesinnung ganz und gar ablesen. Und der Student antwortete: „Herr Graf, so sehr ich diesen Posten benötige, aber ehe ich meine deutsche Ueberzeugung verleugne, verzichte ich auf den Posten.“ Das sind wahrhaft monnhafte Worte eines armen Studenten. Wie viele Deutsche können sich hier ein Beispiel nehmen, die das Deutsche stets auf den Lippen tragen, aber wenn es um Betätigung kommt, nichts davon wissen wollen.

Nachahmenswert. Die Holz- und Holzgewerkschaft hat dem Musealvereine Gilli zur Aufbewahrung und zur Schaustellung im Lokalmuseum die folgenden Gegenstände anvertraut: 1. das Innungszeichen samt Bändern, 2. die Innungstafel, 3. das Innungssiegel, 4. ein gebundenes Einschreibebuch der Innung von 1796—1885, 5. das Einschreibebuch für Freigesprochene von 1822 an und 6. ein Packet Innungsdokumente. Das Beispiel verdient Nachahmung, denn es hat wenig Wis, die mitunter wertvollen Stücke nur in den Innungsstuben vermodern zu lassen, während sie so der öffentlichen Belehrung dienen können.

Die Qualen eines Pferdes. Vor etwa zwei Tagen ist dem hiesigen Mühlenbesitzer Majdic ein Pferd plötzlich steif geworden, so daß es sich nicht von der Stelle rühren konnte. Von halb 3 bis 7 Uhr abends ließ man es so auf der Straße stehen. Endlich erübrigte man für das arme Tier doch soviel Zeit, daß man es mit Stangen in den Stall der Villa Livada brachte. Dort steht es nun schon die längste Zeit, ohne Lösung von seinen Qualen zu finden. — Der Marburger Rohfleischhacker wollte nämlich nur 20 Gulden dafür geben, während Herr Majdic es nicht unter 40 Gulden tun will. Findet die Behörde, die den Qualen des Tieres, das infolge seiner gänzlichen Lähmung bereits halb verhungert ist, ein Ende macht?

Vermischtes.

Wie man sich in China verlobt. Eine französische Zeitschrift veröffentlicht einen Aufsatz über „merkwürdige Verlobungszeremonien“. Während in einigen Ländern die Verlobungsbräuche sinnreich und nicht selten sogar rührend und ergreifend sind, sind sie in anderen höchst seltsam und manchmal geradezu urkomisch. In China wird die Heirat von berufsmäßigen Vermittlern in die Wege geleitet, ohne daß die junge Braut ihren Verlobten auch nur zu sehen bekommt. Und wenn die Heirat beschlossene Sache ist, läßt man der Braut höchstens eine Woche Zeit, sich an die Trennung von ihrem Elternhause zu gewöhnen. Bald darauf muß sie mit ihrem Verlobten Geschenke austauschen. Er schickt ihr einen Schinken, einen Sack voll Geld, zwei Flaschen Wein, zwei Enten, zwei Hühner, zwei mit Goldschmuck und mit farbigem Papier besetzte Kerzen, das alles auf roten Platten. Sie schickt ihm einen Teil seiner Geschenke zurück und behält nur das Geld, eine Ente ein Hühnchen und die Kerzen, die man bei der Geburt des ersten Jungen anzündet. Die Braut erhält außerdem Armringe mit roten Bändern. Am Hochzeitstage wird sie in Rot gekleidet und mit einem roten Schleier bedeckt, der von roten Bändern gehalten wird. Im Hochzeitszuge wird von einem rotgekleideten Manne auf einer roten Platte ein Orangenbäumchen getragen. Das alles geschieht, damit die junge Frau das Leben im rosigen Lichte

sehe. Nach der Hochzeit muß sie mit ihrem Gatten die Manen der Vorfahren anbeten; dann darf sie drei Tage lang weder sprechen, noch lachen, noch weinen. Und doch sind diese Ehen, bei welchen die Neigung nur selten mitspricht, gewöhnlich recht glücklich. Es gibt wenigstens im ganzen Orient kein Land, in welchem die Ehefesseln so fest geknüpft sind und so heilig gehalten werden, wie in China.

Allerhand Wissenswertes. Die größte Insel ist Neu-Guinea. Es ist weit über doppelt so groß wie Großbritannien und Irland. — Der älteste Liebesbrief, den man kennt, befindet sich im Britischen Museum. Er ist 3500 Jahre alt und enthält einen Heiratsantrag, der an eine ägyptische Prinzessin gerichtet ist. — Schon im Jahre 1817 wurde auf der Universität in Göttingen ein Fräulein Charlotte Heyland, eine Schülerin mehrerer angesehener Gelehrter zum Examen an der medizinischen Fakultät zugelassen. — Die kleinste Hauptstadt der Welt ist Andorra mit 600 Einwohner. — Von allen deutschen Staaten hat Lübeck die wenigsten Obstbäume. — Eine riesige Baumwollspinnerei und Weberei wird gegenwärtig in Cansas City gebaut. Es sollen 500.000 Spindeln und 12.000 Webstühle in Betrieb gesetzt werden, die 4000 Arbeiter bedienen. Der Bau der Fabrik kostet 10 Millionen Dollars. Die jährliche Produktion wird etwa auf 75 Millionen Pfund fertige Ware veranschlagt. — In Deutschland betragen die Staatsschulden pro Kopf der Bevölkerung 237 Mark. — Honig, dem

nicht mindestens ein Zehntel Prozent Ameisensäure beigelegt ist, gährt. — Die jüngste Stadt Österreichs ist Dornbirn in Vorarlberg. Bis zum 21. November 1901 war sie nur ein Marktflecken. — Ein guter Havanna-Tabak hat über 2 v. H., Pfälzer über 3 v. H., französischer 5 bis 8 v. H. und der Tabak der Virginia-Zigarre nahezu 10 v. H. Nikotin.

1/4 Wein mit Tempel!

Köstlich prickelnder Geschmack! Regt die Herztätigkeit mäßig an und fördert Appetit. Verlangen Sie überall Rohitscher „Tempelquelle“.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einfaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.
— Ueberall zu haben. — 8064

Die berühmten
**„Dürkopp“
Fahrräder**
nur neueste Modelle, mit und ohne Freilauf von **fl. 110.—** aufwärts.
Konkurrenzloses Fahrrad
ebenfalls neuestes Modell **fl. 70.—**
„Wettina“
feinste Bogenschiff-Nähmaschine der Gegenwart **fl. 65.—**
Konkurrenzlose 8229
Singer Syst.-Nähmaschine
mit Verschlusskasten **fl. 30.—**
„Adler“-Schreibmaschine
bestes deutsches Fabrikat, sichtbare Schrift **fl. 200.—** offeriert:
Friedr. Jakowitsch
Cilli, Rathausgasse 21.

Die Gemeinde-Vertretung Tüffer gibt geziemend Nachricht vom Hinscheiden ihres langjährigen, verdienstvollen Ausschussmitgliedes, Herrn
Josef Presischek
Lederermeister und Realitätenbesitzer
welcher am 2. August l. J. vormittag 1/11 Uhr nach kurzem Leiden verschieden ist.
Das Leichenbegängnis findet am 4. d. M. vom Sterbehause am hiesigen Ortsfriedhof statt.
Markt Tüffer, am 3. August 1903. 8546

Schlessische Leinwand!!
70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand fl. 2.80
75 cm breit, 20 m lang, Barmenleinwand fl. 3.10
75 cm breit, 20 m lang, Kraßteinswand fl. 3.70
75 cm breit, 23 m lang, Hausleinwand fl. 4.80
75 cm breit, 20 m lang, Flachsleinwand fl. 7.—
75 cm breit, 23 m lang, Oxford fl. 4.40
75 cm breit, 23 m lang, Bettzeug fl. 4.80
145 cm breit, 10 m lang, Betttücher fl. 4.30
Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher.
Besandl der Nachnahme.
Johann Stephan 8265
FREUDENNTHAL, Oesterr.-Schlesien.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
Filiale: Cilli, Herrengasse 2
mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrrad-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Öle etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115
Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.
Preisliste gratis und franko.
Allein-Verkauf der bekanntesten **Pfaff-Nähmaschinen**, Köhler-Phönix Ringschiffmaschinen, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.




Die neuesten Modelle
der weltberühmten 8297
„Styria“-Fahrräder
erhalten sie nur in der Fabriks-Niederlage der
„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.
Adresse nur: **Graz, Neuthorgasse 51**
vis-à-vis der Hauptpost.
Kataloge gratis und franko.

JACOBI'S WÄSCHSEIFE mit der Friedensstaube, die beste SEIFE für die WÄSCHE
JACOBI'S CERAFIN-SEIFENPULVER
Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.
Wer einmal Cerafin-Seifepulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.
Zu haben in allen Seife fahrenden Geschäften.
CARL JACOBI, SEIFEN u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.
JACOBI'S Toiletteseife No 215 ist die reinste, mildeste, ausgiebigste hygienische Toiletteseife zur Pflege der Haut.

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . .	K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . .	2.50 per 1 Stück
60/60 cm . . . Servietten . . .	2.80 . 6 .
50/115 cm . . . Zwil'ch-Handtücher . . .	2.25 . 6 .
Prima . . . Weben . . . von . . .	0.84 bis 2.10 per Mtr.
120 cm Matratzengradl . . .	1.30 per Mtr.
45 □cm Battist-Taschentüchel . . .	3.— per 12 Stück

in gediegender Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 8540 Muster gratis und franko.

Ein gut eingeführtes, mit grossem Kundenkreis betriebenes

Wäsche-Geschäft

ohne Konkurrenz, ist krankheitshalber um den wahren Wert der Einrichtung **sofort zu verkaufen**. Anz. in der Administration der „Deutschen Wacht“. Cilli. 8544

Einzelner Herr

sucht für einige Monate Wohnung und Verpflegung bei einer gebildeten Familie. Geräumiges Zimmer und kräftige Kost Bedingung. Gefällige Offerte nebst Preisangabe unter „Ruhe und Behaglichkeit“ an die Administration dieses Blattes. 8542

Bremsenöl

die Haustiere vor Fliegenstichen zu schützen
à Flacon 80 Heller
Tanglefoot, bestes Fliegenpapier 20 h
Montenegrinisches Insektenpulver
Drogerie „zum goldenen Kreuz“
Cilli, Bahnhofgasse 7
Mag. pharm. Joh. Fiedler. 8539

Beamte

in guter Stellung
sucht auf 4 Monate 100 fl.
gegen gute Verzinsung. Vermittler 10 K.
Antr. unter A. Z. an d. Exp. d. Bl. 8545

Wegen Uebersiedlung ist

Brockhaus

Konversations-Lexikon

14. Auflage. 17 Bände, beinahe ganz neu, um den halben Kostenpreis, d. i. um 51 fl. sogleich abzugeben. Auskünfte erteilt die Administration d. Bl. 8537

8541 **Gesucht wird ein grösseres möbliertes**

Zimmer

für einzelnen Herrn, womöglich mit separiertem Eingang, unter A. Z. an d. Verw. d. Bl.

Lehrjunge

aus deutscher Familie wird mit ganzer Verpflegung **sofort** aufgenommen in der Lackiererei u. Schildermalerei

Karl Pirker

Laibach, Wienerstrasse 28.

Verloren

wurde ein graugestreifter seidener Kragen vom Bade des Herrn Pallos bis zur Theatergasse. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben:

Grabengasse 7, I. Stock.

Gasthaus

mit Tabaktrafik in Cilli ist **billig zu verkaufen**. Das Haus ohne Gasthaus ist auch für Pensionisten und andere Familien zum Bewohnen geeignet. Briefe unter Nr. 60, postrestante Cilli. 8524

Tüchtiger Kommis

oder auch **Verkäuferin** welche im Spezereifache gut ausgebildet, werden für ein grosses Detailgeschäft in einem sehr belebten, grossen Markte gegen sehr gute Bezahlung und gute freie Station sofort aufzunehmen gesucht. Offerte sind unter Chiffre „B. C. 1000 postrestante Cilli“ einzubringen. 8526

Z. 28949 8538

Konkurs-Ausschreibung

An der Landeslehrerinnen-Bildungsanstalt in Marburg a. d. Drau gelangt mit Beginn des nächsten Schuljahres 1903-4 eine

Hauptlehrer-Stelle

für die realistischen Fächer (Naturgeschichte, Naturlehre und Mathematik) mit dem im Gesetze vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 174 normierten Bezügen, zur Besetzung.

Die vorschriftsmässig instruierten Gesuche, in welchen auch eventuelle Ansprüche auf Einreihung der an öffentlichen Volks- oder Bürgerschulen zugebrachte Dienstzeit anzuführen sind, sind bis längstens 15 August 1903 an den steierm. Landes-Ausschuss zu richten.

Graz, am 23. Juli 1903.

Vom steierm. Landes-Ausschuss

Magister pharm. J. Fiedler's Drogerie

„zum goldenen Kreuz“, Cilli, Bahnhofgasse 7

empfiehlt

Toilette-Artikel

zur Pflege der Haare (Haaröle, Haarwässer, Haarfärbemittel);
zur Verschönerung des Teints (Hautwässer und -Crèmes, Sommersprossenwasser und -Seifen, Puder und Schminken, über 50 Sorten Toiletteseifen);
für Mund und Zähne (Zahnwässer, -Pasten und -Pulver, Cachou zur Verbesserung des Atems);
Parfums, Räuchermittel. Artikel zur Kinderpflege und Ernährung (Nestlé-Mehl, Kufeke, Hafermehl, Himmeltau, Kakao);
Somatose, Sanatogen, Fleischsaft-Puro. Chirurgische Behelfe, Verbandstoffe, Cook & Johnson Patent-Corn-Plasters.

Ein tüchtiger

Kommis

mit guten Zeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung **Anton Jaklin, Weitenstein b. Cilli.**

Villa Baumer

bestehend aus 4 Zimmern und 3 Sofittenzimmer und 1 Vorzimmer, alles heizbar, Terasse, Vorgarten, Wasch- und Badezimmer, Speise, lichte Küche, Kellerabteilung, eigenes Badhaus an der Sanu, ist ab 1. Oktober **zu vermieten**.

Eine vollständig eingerichtete

Zeugschmiede - Brückenbauanstalt, Bau- u. Maschinen-Schlosserei

in bestem Gange, m. ausgebreitetem Kundenkreis, ist wegen eingetretenem Todesfall unter günstigen Bedingungen samt Haus **sofort zu verkaufen**, eventuell auch zu verpachten. Gefl. Anfragen an Fräulein Leopoldine Reppitsch in Cilli. 8520

Zu verkaufen:

1 Paar schwere **Zugpferde**

Sanntaler Schlag, und

1 Kalesch-Pferd, braun

alle 3 Stuten sind fehlerfrei. Anz. in Mirasann, Post Pietrowitsch. 8508

Wohnungen!!

In den Sparkasse-Häusern in der Ringstrasse sind mehrere Wohnungen zu vermieten. Auskunft erteilt der Hausadministrator.

Wer seine Frau lieb hat

und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 40 h Briefm eins. G. Klötzsch, Verlag 186, Leipzig. 8486

Lohnendster Ausflug nach

Bad Neuhaus

Exquisite Küche, vorzügliche Getränke bieten

Hotel Styria

➤ Schöner grosser schattiger Sitzgarten mit Veranda. ➤ Fahrgelegenheiten jederzeit. ➤ Comfortabel eingerichtete Passagierzimmer.

Stitz
Malencher
Hotelier.

Beste Trifailer Kohle

als: Stück-, Mittel-, Nuss- und Grieskohle stets zu beziehen aus dem Magazine am Holzplatze des

Karl Teppei, gegenüber dem Gasthof zur „grünen Wiese“ in Cilli. 8516